

Monatsblätter.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Altertumskunde.

Postfachkonto Berlin 1833.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe
gestattet.

Stettins Kontributionen in den Jahren 1806—1808.*)

Angeichts der Kontributionen, die von den deutschen Militärbehörden im gegenwärtigen Kriege in Belgien und Frankreich erhoben werden, hat es wohl Interesse, Vergleiche mit früheren Zeiten zu ziehen. Es heißt, daß das am 9. Oktober gefallene Antwerpen, eine der reichsten Städte der Welt, die über 300 000, mit ihren Vororten über 400 000 Einwohner zählt, mit einer Kriegssteuer von nicht, wie englischerseits erst verbreitet wurde, 400, sondern nur 30 Millionen Franken belegt worden sei. Diese Summe und die anderen in Belgien ausgeschriebenen Beträge sind garnichts im Vergleiche mit den Kontributionen, die vor etwas mehr als einem Jahrhundert von Napoleon I. in dem eroberten Preußen

*) Nach einem Aktenstück im Stettiner Staatsarchiv. Napoleonische Kriegslasten. Tit. XXII. Spec. c. Stadt Stettin, zu Nr. 2 (I. Nr. 1868) Vgl. dazu Martin Wehrmann, Geschichte der Stadt Stettin S. 421. W. hat das Aktenstück noch nicht benutzen können.

erhoben wurden. Wir möchten das an dem Beispiel Stettins klar machen.

Stettin fiel, wie bekannt, am 29. Oktober 1806, ohne Widerstand geleistet zu haben, in die Hand der Franzosen. Da die Stadt nach einer im Jahre 1812 erfolgten Zählung 21 255 Einwohner hatte, so kann man die Bevölkerung im Jahre 1806/7 auf etwa 20 000 schätzen. Meistens waren es arme Bürger, und auch die Kaufmannschaft, die hauptsächlich den Wohlstand vertrat, konnte nicht als nennenswert begütert gelten. Ihre Einnahmen bezog sie größtenteils aus Holz- und Getreide-, Herings- und Weinhandel. Die Gruppe der Kaufleute bestand aus wenig mehr als 200 Personen. Es klingt daher fast unglaublich, daß Napoleon diesem Häuflein gleich von vornherein eine Kontribution von 10 Millionen Franken auferlegte. Doch liegen darüber ausführliche Akten vor. Bereits am 4. November 1806 erließ der Kaiser nämlich eine Verfügung folgenden Wortlauts:

Napoléon, Empereur des Français et Roi d'Italie.
Nous avons décrété et décrétons ce qui suit.

Article premier.

Une contribution de dix millions de francs sera levée sur la ville de Stettin.

Article 2.

Cette contribution sera perçue uniquement sur le commerce.

Article 3.

Sur cette somme cinq cent mille francs seront versées dans la journée le six, cinq cent mille francs avant le dix, le surplus avant le vingt Novembre.

Article 4.

L'Intendant général est chargé de l'exécution du présent décret.

Au quartier général impérial de Berlin le 4 Novembre 1806.

Napoléon.

Am 5. November überreichte ein Kommissar des 3. französischen Korps dem Magistrat diesen Befehl seines Kaisers. Es ist wahrscheinlich, daß sich Napoleon ganz falsche Vorstellungen von dem Reichtum der Stettiner Kaufleute gemacht hat. Denn eine so hohe, noch dazu in so kurzer Frist zu entrichtende Summe war für die Stettiner Kaufmannschaft einfach unerschwinglich. Doch was sollte man machen angesichts des kategorischen Befehls, wenn man sich nicht sofortigen grausamen Erpressungen aussetzen wollte? Der bestürzte Magistrat suchte sich daher in die Lage zu schicken und Anstalten zu treffen, durch welche das Mögliche getan wurde, um der Weisung des Feindes nachzukommen. Bereits am 16. November traten 162 Kaufleute, d. h., wie der Kaufmann Wichlow in einem Schreiben vom 15. September 1807 angibt, etwa Dreiviertel aller Kaufleute zusammen und bevollmächtigten die Alterleute der Kaufmannschaft, die Alterleute der Drafer-Kompagnie und die Kaufleute Tielebein und Wischmann mit der Aufbringung der verlangten Summe. Die Namen der Kaufleute werden uns überliefert. Es sind viele darunter, deren Familien noch in neuerer Zeit in Stettin vertreten waren, so das Handlungshaus Zahn & Dohrn, die Kaufleute F. W. und Rud. Christ. Gribel, F. Zitelmann, Hemptenmacher, Scherenberg, Carl F. Siebe, Jfac Salingre, Wachenhusen, Konsul Brede u. a. Auch verschiedene Ludendorffs finden sich dabei, ebenso der Kaufmann F. F. von Essen (in Firma: F. C. Konnemann). Bereits am 30. November wählte die Kaufmannschaft auf Veranlassung der Kontributionskommission einen engeren Ausschuß, der die Bezeichnung „Schätzungskommission“ erhielt und aus den Alterleuten am Ende und Schleich, dem Senator Waechter und dem Kommerzienrat Degler zusammengesetzt war. Vom Magistrat wurde in diese Schätzungskommission anstelle des mit Geschäften überhäuftten Bürgermeisters Wulsten der Senator Redepenning entsandt. Diese Personen leisteten in Gegenwart des Magistrats, der Ältesten der Kaufmannschaft, der Drafer-Ältesten und der 16 Sprecher der Kaufmannskommune einen Eid für gewissenhafte Wahrnehmung der ihnen übertragenen Aufgabe.

Natürlich stieß die Beitreibung der ungeheuerlichen Summe, von der man zunächst nur ein Zehntel, also eine Million Franken, einzuziehen beschloß, auf die größten Schwierigkeiten. Besonders erhob einer der reichsten Männer der Stadt, der Kaufmann J. F. Wieglow, ernste Bedenken gegen die Art und Weise, wie man die Steuer aufzubringen suchte. Er meinte, diese Beitreibungsweise führe zum Ruin der Kaufmannschaft. Ihm schlossen sich andere angesehenere Vertreter des Kaufmannsstandes an, darunter Chr. Ludw. Kahrus, J. C. Nonnemann, J. F. A. Sanne, B. C. Gribel. Dem Kaufmann J. Tob. Klose wurde als ein Zehntel seines Beitrages die Summe von 2100 Talern zugeschrieben. Auf seinen Einspruch setzte man den Betrag auf 1800 Taler herab. Angeblich sollte sein Vermögen nach Ausweis seiner Bücher aber nur 11 000 Taler betragen. Die Firma J. Chr. Nonnemann Witwe & Cie. zahlte gleich 4000 Taler und lieferte bereits im November und Dezember 1806 für 11 595 Taler 16 Groschen Wein. Am 15. August 1807 berechnete sie die Unkosten, die sie bis dahin infolge der Kontribution gehabt habe, in Wein, Holz und Bargeld auf 40 640 Taler und erklärte, daß sie auf diese Weise ruiniert würde. Die Vorschläge, die Wieglow zu einer anderen Einrichtung der Erhebungsweise machte, griffen auf das Beispiel des friderizianischen Credit-systems zurück, das für die Kaufmannschaft nachgebildet werden sollte. Der Magistrat ließ sich jedoch, vermutlich unter dem Druck der drängenden französischen Behörden, nicht darauf ein, sondern beließ es bei dem schleunigen Beitreiben in Bar, oder in Waren. In der That hatte man bereits im Januar 1808 ungefähr 2½ Millionen Franken zusammen. Diese große Summe war keineswegs von der gesamten Kaufmannschaft aufgebracht, sondern nur von einzelnen ihrer Vertreter. Es fehlte aber immerhin noch dreiviertel des verlangten Betrages, und die arme Kaufmannschaft mag ganz verzagt gewesen sein. Zwar ermäßigte der Intendant L'aigle am 9. Juli 1807 die Steuer auf 4 Millionen, offensichtlich, weil er erkannte, daß die Kaufmannschaft nicht mehr aufstreiben konnte. Diese Ermäßigung nahm er jedoch natürlich bald darauf zurück,

weil die noch ausstehende Summe durch den mittlerweile in Stettin bekannt gewordenen Friedensvertrag und die unheilvollen Kalkreuth'schen Abmachungen über die Kontributionen vom preußischen Staate übernommen worden war. Glücklicherweise übernahm in der Folge auf Vorstellung der Stadt, nachdem der Freiherr vom Stein ihr bereits am 22. März 1808 dahin gehende Zusicherungen erteilt und diese einem Abgesandten des Magistrats in Memel wiederholt hatte, die Provinz die Zahlung der noch fehlenden Summe. Ein ausführliches Reglement König Friedrich Wilhelms III. vom 29. April 1808*) traf nähere Bestimmungen, wie die bereits gezahlte Summe unter die gesamte Kaufmannschaft verteilt werden sollte.

Die aufgebrachte Steuer war auch bereits eine ungeheuere Last für die Stettiner Kaufmannschaft, um so mehr, als die Stadt auch sonst durch den Krieg außerordentlich in Mittheilung gezogen worden war, was, wie in einer Eingabe von Kaufleuten vom 21. April 1809 hervorgehoben wurde, seinerzeit der Staatsrat Staegemann, einer der finanziellen Berater Steins, bereitwilligst anerkannte. Man berechnete, daß allein die Kaufmannschaft bis dahin außer den 2½ Millionen Franken an Holz und Wein für die Provinz für 200 000 Taler geliefert, daß sie bei Ausbruch des Krieges an Waren und Schiffen in England und Frankreich die Summe von 600 000 Talern verloren und daß sie von den der Stadt auferlegten Einquartierungsgeldern, die bis zum November 1808 nicht weniger als 1 333 894 Taler 3 Groschen betrug, drei Fünftel entrichtet habe.

Man sieht aus diesen Darlegungen, daß das napoleonische Regiment in ganz anderer Weise Kontributionen auferlegte, als es heute seitens der deutschen Behörden in Belgien geschieht. Angesichts dessen, was von der unbedeutenden Kaufmannschaft von Stettin in den Jahren 1807 und 1808 verlangt und was von ihr unter dem Druck der französischen Behörden beigetrieben wurde, sind solche Kontributionen, wie sie in Belgien verlangt werden, geradezu ein Kinderspiel!

H. v. Petersdorff.

*) Bei Wehrmann steht irrig 29. August.

Befürchtung englischer Landungen an der hinterpommerschen Küste und Gegenmaßnahmen der preußischen Regierung während der Jahre 1801 bis 1811.

(Nach den Akten des Kolberger Ratsarchivs.)

Von Prof. Dr. Rudolf Stoeber.

Der Weltkrieg 1914 und die schimpfliche Haltung Englands, das im Mittelpunkt der neidvollen Heze gegen Deutschland steht, hat Veranlassung zu geschichtlichen Rückblicken über die heimtückische, räuberische Invasionspolitik des von rücksichtslosem Krämergeist getriebenen Albions gegeben*).

Wenig bekannt und in der folgenden Zusammenfassung bisher kaum gedruckt ist wohl die Tatsache, daß vor etwas mehr als hundert Jahren von 1801 bis 1811 mehrfach gegründete Befürchtungen seitens der preußischen Regierung wegen Invasion der Engländer an der hinterpommerschen Ostseeküste gehegt wurden. Bei Bearbeitung einer neuen Auflage meiner Geschichte der Stadt Kolberg schenkte ich in den Kolberger Magistratsakten einigen Aktenstücken größere Aufmerksamkeit, die über Verhütung etwaiger Landung an der hinterpommerschen Küste während der Jahre 1801, 1810 und 1811 handeln**).

Im Jahre 1801, als Preußen außerhalb der Koalition gegen Frankreich stand und sowohl Frankreich wie England gegenüber Neutralität bewahrte, erließ die pommersche Kriegs- und Domänenkammer in Stettin am 18. April (Signatum Kolberg 24. April 1801) genaue Vorschriften zur Befestigung der pommerschen Küste von der Peenemünder Schanze bis Leba.

Truppen, namentlich Kavallerie, aber auch Artillerie, mußten verpflegt werden, zur Verhütung einer etwa zu versuchenden Landung der Engländer mit leichten Fahrzeugen oder zur Verhütung etwaiger Streifereien der Engländer im pommerschen Küstengebiet. Was England ein Jahrhundert früher

*) Siehe besonders Fürbringer: Des deutschen Reiches Schicksalsstunde 1914.

***) Kolberger Magistratsakten. Fach 40. Lit. 6. Nr. 103.

in Gibraltar (4. August 1704) oder jüngst in Malta (1800) mit Erfolg gegen Spanien und Frankreich gewagt hatte, die Besetzung eines Küstenpunktes, das wurde auch an der pommerischen Küste mitten im Frieden als möglich gefürchtet.

Nach Erlaß der Kontinentalsperre (21. November 1806) durch Napoleon wuchs trotz der vorübergehenden englischen Hülfe während des unglücklichen Krieges von 1806 und 1807 das Mißtrauen Preußens gegen England, zumal ja auch die Stimmung zwischen den beiderseitigen Regierungen im Jahre vorher durch die hannoversche Frage getrübt worden war. Dazu mußte sich Preußen nach dem Tilsiter Frieden (9. Juli 1807) dem französischen Machthaber gegenüber durch äußerliche Erlasse gefällig zeigen. Jedenfalls häufen sich von 1808 bis 1811 die Verordnungen über Befestigung der Ostseeküste in den Kolberger Akten. Nach einer Verordnung der Kolberger Kommandantur an den Magistrat vom 21. Juli 1810 sollten acht Fanale für Feuerzeichen bei Herannahen der Engländer aufgestellt werden. Auch das platte Land wurde durch den Landrat von Hellermann benachrichtigt. Am 16. September 1810 folgte seitens der Kommandantur an die Einwohner der Vorstädte die Verfügung, das Hornvieh aus der Münde, den beiden Pfannschmieden*), aus der Vorstadt Stubbenhagen und aus der Lauenburger Vorstadt auf dem nächsten Wege, dem Körliner Damm, bei Nacht auszutreiben, sobald sie am Münders Fort und an den Strandbatterien das Feuer aus dem Geschütz und dem kleinen Gewehr hören und vernehmen würden, damit den Engländern, wenn ihnen durch große Übermacht eine Landung glücken sollte, kein Schlachtvieh in die Hände fallen könne und damit sich die Einwohner vor Schaden in Acht nehmen könnten.

Berwickelter gestalteten sich die Beziehungen zwischen Preußen und England an der Ostseeküste im Jahre 1811.

Gneisenau hatte Kolberg damals wiederholt als „wichtigste Position“ bezeichnet, indem er darauf hinwies, daß Pillau und Memel zu entfernt lägen und Kolberg das einzige Tor sei,

*) Straßen zwischen der Stadt Kolberg und Kolbergermünde, genannt nach den alten Salzpflanzen.

durch das den Preußen Waffen und Munition für einen Krieg zufließen könnten*). In militärischen Kreisen hoffte man womöglich schon 1811 Losschlagen zu können und Blücher richtete vom Frühjahr bis Herbst dieses Jahres ein großes befestigtes Lager vor Kolberg ein, das 20 000 Mann Platz bieten sollte. Man setzte damals die Hoffnung auf den erbittertsten Gegner Frankreichs, auf England. Im Januar 1811 ging ein englischer Unterhändler in Kolberg an Land, und auf dessen Rat befreundete sich die englische Regierung für eine Hilfsaktion. Die preussische Kriegspartei drängte den König Friedrich Wilhelm III., sich persönlich zur Besichtigung der Lage nach Kolberg zu begeben; geheimer Briefwechsel mit fingierten Namen fand zwischen dem Kolberger Lager und Berlin statt. Aber Friedrich Wilhelm III. sah in Erwägung, daß keine andere Großmacht sich damals mit Preußen verbinden wollte, in England auf die Dauer keinen genügenden Bundesgenossen. Schon hatten französische Angeber und besonders der französische Konsul in Stettin nach persönlicher Anschauung über die bedenklichen Unternehmungen bei Kolberg an Napoleon berichtet. Dazu mochte es dem preussischen König auch nicht recht einleuchten, daß die stets gewinnstüchtigen Engländer um der preussischen Freundschaft willen uneigennützig Hilfe leisten wollten. Wieder traten gerade damals Befürchtungen wegen einer englischen Invasion oder gar der Besetzung eines Küstenpunktes an der Ostsee durch England auf. Am 13. April 1811 erfolgte jedenfalls an den Kolberger Magistrat der Erlaß des Kolberger Kommandanten von Kamph, daß die Königliche Majestät es, den zeitigen Verhältnissen mit England angemessen, für gut befunden haben, die Garnison, damit sie den Strand mit Energie verteidigen könne, ansehnlich zu verstärken, d. h. um 632 Mann zu vermehren. Auch in den Dörfern bei Kolberg sollten nach dem Kommandantur-Erlaß vom 20. April 1811 zwei Muskettier-Bataillone des Westpreussischen Infanterie-Regiments untergebracht werden. Durch den Major von Steinmehß sollten nach Erlaß vom gleichen

*) Danzig war bis Januar 1814 Republik unter französischem Druck.

Datum (20. April 1811) die Fanals bei Kolberger Deep als dringend nötig wegen der Engländergefahr wieder instandgesetzt werden und das nötige Material an Bäumen, Stroh, Pech usw. sollte geliefert werden. England ließ in der Tat 120 Geschütze, 60 000 Gewehre und reichliche Munition nach Kolberg in See gehen. Am 9. Oktober 1811 erschienen die englischen Schiffe auf der Reede von Kolberg, und im November folgte eine Kriegsflotte. Aber schon Ende Oktober war Blücher von seinem Kolberger Kommando enthoben worden. Ende November wurde die englische Flotte durch Stürme zur Abfahrt von der Kolberger Reede gezwungen, im Kattegatt wurde sie von einem schweren Sturme überrascht. Das Schiff des Admirals ging unter, und der Admiral selbst stürzte sich von der Kommandobrücke ins Meer.

Preußen mußte im folgenden Jahre für Frankreich noch einmal Satrapendienst gegen Rußland leisten, dann brachte der Sturm des Jahres 1813 durch das gewaltige Völkerringen der Landheere ohne wesentliche Hilfe Englands ihm Befreiung.

Noch zweimal haben seitdem fremde Mächte die deutsche Ostseeküste bedroht. Im Jahre 1864 waren es die Dänen. Sie wurden durch den Chef des preussischen Stationskommandos in der Ostsee (Danzig), Jachmann, am 17. März 1864 nach dem Seetreffen bei Fasmund (Rügen) von weiterem Vorgehen zurückgehalten. Im August 1870 durchkreuzte ein französisches Geschwader unter dem Vize-Admiral Grafen Bouet-Willamez die Ostsee, in welcher, auf Kiel, Stralsund und Danzig verteilt, nur sieben preussische Schiffe*) Wache hielten. Von dänischen Handelsschiffen geleitet, zeigte sich die französische Flotte vor den Strandbatterien von Kiel, ließ sich in den Buchten von Neustadt, Wismar, Warnemünde, sowie bei Rügen sehen und ging dann nach der Bai von Marstall. Am 8. August zeigte sie sich bei Kolberg, am 14. lieferte sie ein wenig ruhmvolles Gefecht gegen den Korvettenkapitän Weißhmann (Nympe), erschien noch einmal vor Kolberg und ruhte in der Rjögébucht (Seeland) von ihren Heldentaten aus. Eine eigentliche Blockade fand nirgends statt.

*) Linienschiff Renowa, Aviso Preussischer Adler, zwei Kanonenboote in Kiel, ferner zwei Kanonenboote in Stralsund und die Glattdeck-Korvette Nympe (Weißhmann).

1853 war die preußische Flotte gegründet worden, aus ihr entwickelte sich nach der Gründung des Reiches die deutsche Flotte.

Der Schwerpunkt der Flottenstationen wurde seitdem die Nordsee. Die Ostsee wird von der deutschen Flotte unbedingt beherrscht; an ihrer deutschen Küste befürchten wir seitdem nicht mehr die Landungen fremder Mächte. Auch Englands dreister Überfall in dem Weltkrieg 1914 soll unsere deutsche Ostseeküste nicht mehr schrecken wie in den Zeiten des ersten Napoleon vor hundert Jahren.

Bericht über die Versammlung.

Erste Versammlung am 19. Oktober 1914.

Der Vorsitzende, Geheimrat Dr. L e m e, eröffnete die zahlreicher als erwartet besuchte Versammlung mit einem Hinblick auf die große Zeit, in der wir gegenwärtig inmitten eines gewaltigen Weltkrieges von Feinden umringt, aber unentwegten Mutes dastehen, und wies darauf hin, wie die wahre Vaterlandsliebe, wie sie sich heute in so bewunderungswürdiger Einmütigkeit bewähre, ihre Wurzeln nicht zuletzt in der Kenntnis der engeren Heimat und ihrer Geschichte habe. Er gedachte mit Anerkennung der heilig großen Opfer, die der Kampf erforderte, auch aus dem Kreise der Gesellschaft seien bereits zwei Mitglieder auf dem Felde der Ehre gefallen, der Generalmajor von Bussow-Halberstadt und Dr. Salis-Marburg, von deren Forschungen noch manche schöne Frucht zu erwarten gewesen sei. Die Anwesenden ehrten ihr Andenken durch Erheben von den Sigen.

In dem darauf folgenden Vortrage behandelte der Vorsitzende den Altar der Stettiner Schloßkirche an der Hand vor-
trefflicher Lichtbilder, die es möglich machten, das schöne Werk auch in Einzelheiten zur Anschauung zu bringen, die sich dem Blicke des Beschauers bisher fast völlig entzogen haben, jetzt aber, nachdem die Gemälde der Vorderseite durch die Hand des Malers H. Bösher-Stettin von einer fast hundertjährigen Übermalung und Verschmutzung gereinigt wurden, in überraschender Weise zum Vorschein gekommen sind. Das um das Jahr 1577 von dem 1580 in Stettin verstorbenen Florentiner Giovanni Battista Perini — der bisher unbekannt Familienname ist erst kürzlich durch das Verdienst des Herrn Geheimrats D. Dr. Friedensburg in Florenz ermittelt (vgl. Monatsblatt 5. 1914. S. 66) — gemalte Pentaptychon steht auf der Mitte der Entwicklung vom mittelalterlichen Schnitzfigurenschrein zu dem mit Tafelgemälden ausge-

statteten Hochaltare der Barockzeit, von denen Stettin in dem Schreine der Peter-Paulskirche und dem großartigen Hochaltare der Jakobikirche ebenfalls beachtenswerte Beispiele aufzuweisen hat. Während nun in der Schloßkirche der ganze äußere Aufbau sich auf einen glatten Rahmen beschränkt, wird der ganze Nachdruck auf die malerische Ausschmückung mit bildlichen Darstellungen gelegt, die auf das Mittelstück und seine nach mittelalterlicher Art beibehaltenen vier Flügel verteilt sind, aber auch dem Unterteile, der Predella und dem oberen, geschieht in die Architektur sich einfügenden, rundbogig geschlossenen Felde nicht fehlen. Das durch Figurenreichtum ausgezeichnete Mittel- und Hauptfeld enthält eine Anbetung der Heiligen Drei Könige, darin die trefflichen Porträtköpfe der damals regierenden Herzöge Barnim XI. und Johann Friedrich. Die obere Bekrönung stellt Gott Vater dar in seiner Freude über das Christkind. Die Vorderseite der Flügel zeigt links den Gefreuzigten selbstdritt, rechts den Auferstandenen, die Rückseite und die Außenflügel zeigen in der Mitte Maria und den verkündenden Engel, links die Heilige Stadt und rechts den Besuch der Maria bei Elisabeth. Der früher wenig beachtete und fast unbekannt, weil kaum sichtbare, Schmuck der Predella enthält eine von dem üblichen Schema freie, in einzelner Bewerke an das Launige streifende Darstellung des Abendmahls in sehr kleinen, aber mit größter Sorgfalt und sichtbarer Liebe gemalten Figuren persönlichsten Gepräges; der Eifer der das Mahl aus Küche und Keller bedienenden Personen kommt zum glücklichsten Ausdruck. Alles dies wurde an Lichtbildern erörtert und erläutert, ebenso im Anschlusse hieran die gesamte Entwicklung der Altarkunst vom 15. bis zum 18. Jahrhundert an zahlreichen Beispielen, die theils aus dem Stettiner Museum, theils aus der Umgegend Stettins entnommen waren. Auch das große Jüngste Gericht in der Stettiner Jakobikirche wurde bei dieser Gelegenheit vorgeführt und als eine unverächtliche, freie Nachbildung eines durch einen Stich des älteren Sadler bekannten Gemäldes des Münchener Hofmalers Christoph Schwarz, † 1592, nachgewiesen; ein kunstvoll in Marmor gearbeitetes Relief dieses überaus figurenreichen Gemäldes brgt die Kirche des alten Stammfizes der Herren von Wedel in Kremzow bei Stargard.

Literatur.

B. v. Nissen. Die Johanniterordenshallei Sonnenburg und Markgraf Johann von Brandenburg. Ein Beitrag zur Fürstenpolitik im Reformationszeitalter.

Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark. Heft 29 u. 30. Landsberg a. W. 1913.

Eine recht schwierige und überaus verwickelte Frage sucht der Verfasser in diesem Buche zu lösen: Wie machte sich der Markgraf Johann von Küstrin den in seinem Lande ansässigen Johanniterorden untertänig? Das hauptsächlichste Interesse wendet sich dem Ordensmeister Franz Naumann zu. Sein Kampf mit dem Landesherrn, sein Schicksal und sein Ende haben entschieden etwas Tragisches, das jedes mitfühlende Herz bewegt. Deshalb folgt man der Darstellung, die, wie es bei v. Niessen nicht anders zu erwarten ist, auf den sorgfältigsten und umfangreichsten Aktenstudien beruht, mit Interesse, wenn man nicht bisweilen bei der überaus ausführlichen Behandlung einzelner Vorgänge etwas ermüdet und den Scharfsinnigen, aber nicht leichten Ausführungen kaum zu folgen vermag. Auf das Einzelne hier einzugehen, ist nicht möglich. Wer kann auch bei dem großen Material, das verwendet worden ist, Einzelheiten ohne weiteres nachprüfen? Pommersche Verhältnisse werden immer wieder berührt; hatte doch der Johanniterorden in Pommern nicht unbedeutenden Besitz, nach dem die dortigen Landesfürsten nicht minder gierig die Hände ausstreckten als der Neumärker. Für die Aufhellung eines Abschnittes der neumärkischen Geschichte, der bisher ziemlich dunkel war, verdient der Verfasser von neuem reichen Dank. M. W.

H. Klaje. Pommern im Jahre 1813. Ein Beitrag zur Geschichte der Befreiungskriege in einzelnen Bildern. Erster Teil. Kolberg 1914.

Gar umfangreich ist die Liste der Archivalien, die der Verfasser der vorliegenden Arbeit aus dem Geheimen Staatsarchive, dem Geheimen Archive des Kriegsministeriums, dem Stettiner Staatsarchive und dem Kolberger Stadtarchive benutzt hat. Auf Grund sehr sorgfältiger und fleißiger Durchforschung dieser überaus zahlreichen Aktenstöße entwirft er drei Bilder aus der großen Zeit vor 100 Jahren, indem er uns von dem pommerschen National-Kavallerieregiment, den pommerschen Pastoren und den pommerschen Juden erzählt. In vielen Einzelheiten wird unsere Kenntnis von jener Zeit wesentlich erweitert und umgebildet. Wir lernen nicht nur die helle, sondern auch die trübe Seite kennen. Neben aller Opferfreudigkeit und Begeisterung machte sich doch auch die Not der gesamten Verhältnisse erheblich geltend. Bedenken und Einsprüche gegen die vom Staate erhobenen Forderungen wurden laut, Widerstand zeigte sich hier und da. Aber immer wieder schlug das Feuer der Vaterlandsliebe hell empor. Wir erkennen, wie die Errichtung des pommerschen National-Kavallerieregiments ein wohlgelungenes Werk war, wie aber von der Provinz die schwere Last der Deckung der Kosten getragen wurde. War dazu auch oft harter Zwang notwendig, so ist das nicht zu hart zu beurteilen.

Alles hat seine Grenzen, sagt mit Recht der Verfasser, erst recht die Ansprüche an die Opferbereitschaft eines Volkes. „Ungeheuer war das Maß seiner Gaben, und mit Stolz und Dank ward ihrer immer wieder gedacht, aber der Tränen und Seufzer, unter denen ein großer Teil dieser Opfer dargebracht war, hatte man rasch vergessen.“ Es ist sehr dankenswert, daß der Verfasser hier ausführlich daran erinnert hat, nachdem er schon früher (vgl. Monatsbl. 1913, S. 77) kurz darauf hingewiesen hatte.

Einen noch tieferen, sozusagen persönlicheren Blick in jene Zeit läßt uns Klaje tun, wenn er von den pommerischen Pastoren und von den pommerischen Juden erzählt, was sie damals geleistet, an Gut und Blut geopfert haben. In anregender und oft ergreifender Weise berichtet er, wie viele Pastoren damals als Führer der ganzen nationalen Bewegung hervortraten, wie sie als Prediger und Sammler gewirkt, wie sie aber auch geopfert haben, was sie nur konnten, wie einzelne von ihnen selbst mitgekämpft oder ihre Söhne hinausgeschickt haben. Was von den pommerischen Juden mitgeteilt wird, ist nicht durchgängig besonders erhebend und ruhmvoll, verdient aber milde Beurteilung.

Die beigegebenen Listen über das pommerische National-Kavallerie-Regiment, sein Jägerdetachment und die Pommern in den pommerischen Jägerdetachements bieten für Familienforscher wertvolle Notizen.

Wir will es scheinen, als sei das Buch recht eine Lektüre für unsere Zeit, in der von neuem ein Kampf um deutsche Freiheit und Selbständigkeit entbrannt ist. Aus solchen Bildern, wie sie uns Klaje entwirft, kann man viel für die Gegenwart lernen, nicht am wenigsten das Besie, was wir nach Goethes Wort an der Geschichte haben, Enthusiasmus.

M. W.

R. Kern. Ludwig Giesebrecht als Dichter. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster. Berlin 1914.

Ganz so vergessen, wie der Verfasser dieser Abhandlung meint, ist Ludwig Giesebrecht wenigstens in Stettin noch nicht, eins oder das andere seiner Lieder erklingt immer wieder. Aber trotzdem ist es dankenswert, daß uns die Bedeutung, die Giesebrecht als Dichter hat, kurz und klar ohne Übertreibung dargestellt wird. Der Verfasser wendet auf ihn mit Recht das Wort Eichendorffs an:

Was mir das Herz bewogen,
das sagte treu mein Mund,
und das ist nicht erlogen,
was kommt aus Herzensgrund.

Die umfangreichen Literaturangaben sind eine Zugabe, für die wir dankbar sind.

M. W.

Zuwachs der Sammlungen (Museum).

Das Visierungsbuch Herzog Philipps II. von Pommern. (Nachrichten über dasselbe siehe: Hugo Lemcke, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Stettin. Heft XIV, Abteilung I. „Das königliche Schloß in Stettin“, Seite 105—121.) Geschenk des Geheimen Kommerzienrats Fr. Lenz in Berlin. J.-Nr. 7391.

Acht Bronzeärzte und das Bodenstück eines Tongefäßes, in welchem die Ärzte steckten. Depotfund aus Woltersdorf, Kreis Dramburg, deponiert vom Rittergutsbesitzer Wendorff in Woltersdorf. J.-Nr. 7392.

225 Gramm Hack Silber und 92 mittelalterliche Silbermünzen, gefunden beim Abbau Banknin, Bez. Kößlin, auf dem sogenannten Kanner Berge vom Eigentümer Max Tiez, vermittelt durch den Lehrer Otto Wigke in Sizin. J.-Nr. 7393.

Eine einhenkelige, schwarze, terrinenförmige Urne, in Regenwalde aus einem Brandgrubengrabe des Ackerbesizers Aug. Wilh. Bartel, von diesem ausgegraben und durch Vermittelung des Hotelbesizers Carl Müller in Regenwalde dem Museum geschenkt. J.-Nr. 7394.

Ein dunkelgraues, schwarz meliertes, keilsförmiges Steinbeil, 10½ cm lang, 4¼ cm Schneidenbreite, gefunden in einem an der Chaussee bei Wuffow angefahrenen Steinhaufen und geschenkt vom Rentier Schau in Stettin. J.-Nr. 7395.

Ein abgesetztes, stark verwittertes Steinbeil, 15 cm lang, 7½ cm Schneidenbreite, Einzelfund aus Franzhausen, Kr. Naugard, Geschenk des Töpfermeisters Splinther in Hökendorf. J.-Nr. 7396.

Zwei Bronzefibeln (römisch) und fünf flachrunde Bernsteinperlen, Grabfund aus Regenwalde, dazu Reste eines zertrümmerten Menschenschädels. Geschenk des Bäckermeisters A. Schimmelpfennig durch den Bürgermeister E. in Regenwalde. J.-Nr. 7397.

Ein Bindatband „Dem ehrwürdigen Paare zum Jubeltage seiner Ehe den 10ten Mai 1781“ — ein beyde verehrender Teilnehmer ihrer Freude B. B. Schlee Archidiac und Klosterprediger zu Kolberg“. Geschenk des Geheimen Regierungsrats Krause in Stolz i. Pom. J.-Nr. 7400.

Eine irdene, braun glasierte Butterbüchse mit aufgelegten Blättern und Blumen aus einem Bauernhause in Alt-Falkenberg, Kr. Pyritz. Geschenk des Photographen Otto Schael in Stettin. J.-Nr. 7401.

Ein eisernes Kreuz, umgehängt zu tragen, mit verbreiterten goldgelben Metallrandansätzen, 6½ cm hoch, 3,7 cm breit, und ein flacher eiserner Fingerring mit Metallfutter und 7 mm innerem Durchmesser. An der Außenseite die Umschrift: GOLD GAB ICH FÜR EISEN. 1813. Geschenk der Frau Buchholz, geb. Hildebrandt. J.-Nr. 7402/03.

Zehn Urnen und Urnenfragmente, vier Urnendeckel, eine kleine schwarze Urne, ein Mahlstein, Beigabenfragmente aus Bronze, Eisen und Glas, aus zwei nebeneinander belegenen Steinkistengräberfeldern der Eigentümer Müller und Dittberner im Koloniedorfe Neuhagen bei Klöpfferf. Geschenk des Dr. med. Brettin in Tempelburg bezw. der Eigentümer Müller und Dittberner in Neuhagen. J.-Nr. 7404/19.

Ein eiserner Siegelring mit Totenkopf im Siegelsschilde aus der Zeit der Befreiungskriege, gefunden in Henkenhagen, Kr. Ramin. Geschenk des Schmiedegesellen Krüger aus Henkenhagen. J.-Nr. 7420.

Ein Deckelhumpen aus Zinn mit dem eingravierten Brustbilde Herzog Philipps II. von Pommern, zwei Zinnschüsseln von 40 $\frac{1}{4}$ cm Kreisdurchmesser, die eine mit Pyritzer Meisterzeichen, eine Zinnschüssel von 37 cm Kreisdurchmesser mit Pyritzer Zeichen und dem eingestochenen Namen: BARTELT ZFÜLE. In einem verschütteten Brunnen in Pyritz gefunden. J.-Nr. 7421/24.

Mitteilungen.

Der Betrieb der **Bibliothek** (Karkutschstraße 18, Königl. Staatsarchiv) muß sehr eingeschränkt werden, da Herr Archivar Dr. Grotefend zur Fahne einberufen ist. Etwaige dringende und eilige Wünsche werden jedoch gern durch Herrn Dr. Grotefend sowie durch die Herren Beamten des Königlichen Staatsarchivs, soweit es ihre dienstliche Zeit gestattet, erfüllt werden.

Zuschriften und Sendungen an die **Bibliothek** sind nur an die oben angegebene Adresse zu richten.

Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

Adresse des Vorsitzenden: Geheimrat Dr. Lemcke, Pölzigerstraße 8.

„ des Schatzmeisters: Konsul Ahrens, Pölzigerstraße 8.

„ des Bibliothekars und Redakteurs unserer Zeitschriften:

Kgl. Archivar Dr. Grotefend, Deutschestraße 32.

Das Museum der Gesellschaft befindet sich in dem **Städtischen Museum** an der Hafenterrasse und ist während der **Wintermonate** geöffnet: **Sonntag** von 11 bis 3 Uhr. **Dienstag** von 10 bis 1 Uhr. **Mittwoch** von 1 bis 4 Uhr. **Donnerstag** von 10 bis 1 Uhr. **Freitag** von 10 bis 1 Uhr. **Sonnabend** von 1 bis 4 Uhr. Am

Montag ist das Museum geschlossen. Der Eintritt ist bis auf weiteres kostenfrei.

Notiz.

Wir bitten dringend, uns von Wohnungswechsel sowie Änderung der Stellung und Titulatur möglichst bald Nachricht zu geben, damit in der Zustellung der Sendungen keine Störung eintritt. Beschwerden über Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sind stets an den Vorstand, nicht an die Redaktion zu richten.

**Der Vorstand der Gesellschaft
für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.**

Zweite Versammlung:

Für den November ist der Versammlungstag ausnahmsweise auf den 5. Montag des Monats verschoben worden. Die Dezemberfeier fällt aus.

Montag, den 30. November 1914, abends 8 Uhr
im Vereinshause von St. Peter und Paul
Klosterhof 33/34, Eingang B.

Herr Professor Dr. Altenburg:

Das alte Stettiner Theater.

(Mit Lichtbildern.)

Inhalt.

Stettins Kontributionen in den Jahren 1806—1808. — Befürchtung englischer Landungen an der hinterpommerschen Küste und Gegenmaßnahmen der preussischen Regierung während der Jahre 1801 bis 1811. — Bericht über die Versammlung. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen (Museum). — Mitteilungen. — Notiz.

Für die Redaktion verantwortlich: Archivar Dr. Grotefend in Stettin.
Druck von Hercke & Lebeling in Stettin.
Verlag der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde
in Stettin.